

Canto spianato

In den vergangenen Jahren hat **Lena Belkina** auf der Opernbühne zusehends von sich reden gemacht. Jetzt erscheint die erste Solo-CD der ukrainischen Mezzosopranistin, die in Wien lebt – ein Belcanto-Recital mit Arien von Rossini, Bellini und Donizetti. Marco Frei hat mit der Sängerin in München gesprochen.

Wir treffen Lena Belkina im Literaturhaus-Café, einen Tag nach der Premiere von Mozarts „Così fan tutte“ im schmucken Cuvilliés-Theater der Münchner Residenz. In der gelungenen Neuinszenierung des Gärtnerplatz-Theaters von Olivier Tambosi gab sie die Dorabella zum Besten. Das passt zu ihren weiteren Plänen, denn: Nach der jetzigen Belcanto-CD möchte die Mezzosopranistin „Wiener Klassiker“ aufnehmen – neben Mozart auch Haydn und Gluck. Dabei hat sie bislang vor allem mit Belcanto auf sich aufmerksam gemacht, zumal mit Rossini. Zu ihren ersten Lehrern zählten in der Ukraine die sowjetische Operndiva Eugenia Miroshnichenko. Von Marga Schiml wurden ihr das Gestalten von Koloraturen sowie das klassisch-barocke Repertoire vermittelt. Es folgten Studien bei Roland Schubert und Mark Pinzow. In München glänzte Belkinas Dorabella nicht zuletzt mit hinreißender Mimik und Gestik, ganz im Stil bester italienischer Komödientradition.

Darstellung reicht auf der Opernbühne ebenso wenig aus wie einzig der Gesang. Eine Operaufführung muss Spannung haben. In Leipzig habe ich mit Peter Konwitschny gearbeitet, seine Ideen haben immer einen Sinn – selbst die verrücktesten. Die Polemik gegen das Regietheater ist überholt. Meine Position ist das nicht. In Düsseldorf habe ich Rossinis Rosina in einer Aufführung gestaltet, die sehr stark vom deutschen Regietheater geprägt war – eine Inszenierung von Claus Guth. Ich bin offen, aber es sollte nicht sinnlos sein.

Die drei Belcanto-Komponisten auf Ihrer CD könnten unterschiedlicher nicht sein, oder?

Absolut, Rossini verlangt mehr Beweglichkeit und letztlich auch Spontaneität. Er prickelt und perlt wie Champagner. Donizetti kennt mehr dezidiert dramatische Seiten – große Gefühle, große Tragödien. Bellini hat hingegen traumhaft lange Melodiebögen. Damals wurde Bellini auch ein „Seufzer im Frack“ genannt.

Verlangt Bellini nach einem „canto spianato“?

Ja, und das bedeutet bei Bellini ein ausgeprägtes, besonderes Legato. Bei Rossini ist es sehr wichtig, Akzente zu beachten und Verzierungen zu setzen, aber: Früher wurden generell weniger Verzierungen gemacht als heute. Ich mag Koloraturen aussingen, aber nicht derart „hyperaktiv“ wie manche Sänger heute, die immer schneller werden.

Wobei Peter Berne in seinem Belcanto-Buch von 2008 zur Historischen

Reingehört

Obwohl Lena Belkina mit Rossini bekannt geworden ist, punktet sie auf ihrer ersten Solo-CD vor allem mit Arien aus Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ und „Adelson e Salvini“ sowie Donizettis „Anna Bolena“ und „La Favorita“. Eine dramatische Präsenz wird hörbar, die zugleich den weit gespannten Melodien bei Bellini viel Raum und inneren Ausdruck schenkt – ein schönes Legato, das aber bei Rossini etwas irritiert. Mit den Arien von Bellini und Donizetti tastet sich Belkina weiter vor in das romantische Repertoire. Ihr Ziel ist die französische Oper, Massenets Charlotte oder Bizets Carmen – „Traumrollen“, wie sie sagt. Bellini und Donizetti sind ein gelungener Vorgeschmack.



Musik
Klang

★★★★
★★★★

DolciMomenti – Belcanto-Arien von Rossini, Bellini und Donizetti; Lena Belkina, Münchner Rundfunkorchester, Alessandro de Marchi; Sony 888750514325

Woher kommt Ihr schauspielerisches Talent?

Ich glaube, es steckt in meinem Blut. Meine Familie habe ich früher oft zum Lachen gebracht. Vielleicht wäre aus mir eine Schauspielerin geworden, wenn ich nicht Sängerin geworden wäre.

Auf der Opernbühne ist das heute ja besonders nützlich. Was halten Sie von der Polemik gegen das Regietheater?

Gar nichts, aber die Stimmen der Sänger müssen auch gut sein. Allein die

*„Bei Bellini ist es entscheidend,
jeden Ton zum Leben zu erwecken.
Maria Callas hat das geschafft.“*

Aufführungspraxis von Rossini bis Verdi schreibt, dass Rossinis Tempo eher das Allegro sei und das von Bellini mehr das Andante cantabile. Der eine verziere reich, der andere schlicht.

Ich kenne dieses Buch. Peter Berne ist mein persönlicher Ratgeber und Lehrer im Belcanto-Repertoire. Die Akzente bei Rossini habe ich mit ihm erarbeitet. Ich habe ihn 2009 in Leipzig kennengelernt, während meines Studiums. Bernes Belcanto-Wissen ist wirklich großartig, aber bei Bellini erlaube ich mir manche Verzierungen – zumal bei Wiederholungen. Da wünsche ich mir doch etwas Abwechslung. Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass der Sänger den Gesang sehr vielfältig und abwechslungsreich gestaltet. Sonst kann es leicht zu langsam und zu langweilig werden. Eine Maria Callas hat es geschafft, jeden Ton zum Leben zu erwecken. Das ist bei Bellini ganz entscheidend.

Andererseits sind aus heutiger Sicht Rossini-Arien wie „Una voce poco fa“ von Callas stilistisch recht problematisch – wenig verziert und etwas getragen.

Von Callas war ich früher sehr geprägt, sie war eine Art Vorbild. Als ich erstmals Aufnahmen von ihr hörte, war ich sofort verzaubert. Wie kann ein Mensch mit der Stimme so viel ausdrücken? Ich war 14 Jahre alt, und dann habe ich auch Bildaufnahmen mit ihr gesehen – ihre Augen, das war ein unglaublich starker Eindruck. Grundsätzlich möchte auch ich bei Rossini nicht zu viel machen, weil das kein Zirkus ist – keine Akroba-

tik. Die Stimme hat genug Möglichkeiten, sich zu präsentieren. Aber es ist wichtig, stilistisch korrekt zu bleiben.

In Bellinis Oper „I Capuleti e i Montecchi“, die auf Ihrer neuen CD ebenfalls vertreten ist, gehen Romeo und Julia auch wegen politischer Konflikte zugrunde. Als gebürtige Ukrainerin, die auf der Krim aufgewachsen ist: Wie aktuell ist der Stoff für Sie?

Ich persönlich finde es sehr traurig und gefährlich, dass sich gegenwärtig Russland und der Westen feindlich gegenüberstehen – als ob der Kalte Krieg wieder erwacht sei. Ich hoffe, dass der Konflikt nicht weiter eskaliert. Ich habe die ukrainische Staatsbürgerschaft, und so betrachte ich mich auch. Das alles ist sehr schwer für mich. Auf der Krim leben viele Russen, auch wir haben zu Hause im Grunde nur Russisch geredet. Mein Vater ist Russe, meine Mutter Krim-Tatarin. Die Ukraine ist ein Land mit vielen Ethnien, eine derzeit sehr explosive Mischung. Gegenwärtig verurteilen sich die unterschiedlichen Gruppen pauschal gegenseitig. Solche Positionen sind mir absolut fremd. Alle sollten auf die Wahl ihrer Worte sorgsam achten. ■



Foto: Julia Spicker/Sony